

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadt Leoben

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadt Leoben hat eine lange Geschichte. Sie wurde im Jahre 1194 gegründet und ist seitdem ein wichtiger Handelsplatz. Die Stadt ist umgeben von Bergen und hat eine schöne Aussicht auf das Tal. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte vergrößert und die Stadt ist heute eine der größten Städte in der Region.

Die Stadttürmermeister von Leoben

Von Hellmut Federhofer

Bis in das 19. Jahrhundert unterhielten die meisten Städte eigene Türmer, ursprünglich Stadtturner genannt, deren Aufgabe es war, das Nahen von Freund und Feind durch Signale anzukündigen, vornehme Fremde mit Trompeten zu begrüßen, die Feuerwache zu halten und — unterstützt von ihren Gesellen — Fanfaren, Turmsonaten und Choräle teils ein-, teils mehrstimmig von den Stadt-, Rathaus- oder Kirchtürmen zu bestimmten Stunden zu blasen. Letzteres nannte man das Stundenblasen. Auch wirkten sie gewöhnlich bei der Kirchen- und Stadtmusik, bei Hochzeiten, Schützenfesten, Jahrmärkten und anderen Festlichkeiten mit, was ihnen einen nicht unbeträchtlichen Nebenverdienst einbrachte. So empfing der Grazer Stadttürmer und spätere Landschaftstrompeter Abraham Lechner zu Ende des 16. Jahrhunderts für seine und seiner beiden Gesellen Mitwirkung an dem Musikgottesdienst in der evangelischen

Stiftskirche zu Graz von der Landschaft jährlich 32 Gulden. Allerdings verlangte man von einem Stadttürmer nicht geringe musikalische Kenntnisse. In einer im Stadtarchiv Leoben aufbewahrten, wohl der Mitte des 18. Jahrhunderts entstammenden „Thurnermeister Stiftung“ heißt es, daß „ein Thurnermeister im Erzherzogthum Oesterreich und anderen königlichen Erblanden“ alle Sonn- und Feiertage in der Stadtpfarrkirche den Gottesdienst „instrumentalisch“ entsprechend der Zeit und dem Fest mit Trompeten und Pauken, Zinken und „Trompon“ (Posaunen), Horn und Klarinette, „Hubo“ (Oboe) und Fagott, Violine, Baß, „Pasetl“ (kleines Violoncello), Violen und „mehr anderen Instrumenten“ verrichten solle.¹ Es ist daher verständlich, daß die Stadttürmer eine führende Stellung im Musikleben insbesondere kleinerer Städte einnahmen.

Dies war auch in der obersteirischen Stadt Leoben der Fall, wo der Stadttürmerdienst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts mit einer besonderen Stiftung verbunden war. Bereits 1728 bestimmte der angesehene Leobner Bürger Paul Egger testamentarisch, daß nach dem Ableben seiner Frau der Ertrag von jährlich 650 Gulden aus der ihm gehörenden „Rottenmanner Weintaz“ zur Pflege der Musik in der Stadtpfarrkirche Leoben angewendet werden solle. Der Stadtmagistrat, dem nach dem Willen des Stifters das alleinige Verfügungsrecht über diesen Betrag zustand — woraus später Zwistigkeiten mit dem Leobner Stadtpfarrer und den Nachfahren Paul Eggers erwachsen —, sollte vier unverheiratete musikalische Geiger mit einer jährlichen Besoldung von 125 Gulden aufnehmen und dem Chorregenten und Organisten je 50 Gulden sowie dem Kantor (Choralisten) 25 Gulden zur Aufbesserung ihrer Besoldung verabreichen. Die restlichen 25 Gulden sollten zur Anschaffung von Kirchenmusikalien angewendet werden. 49 Jahre wurde die Stiftung im Sinne des Erblasses fortgeführt, bis nach dem Rücktritt des Organisten Jakob Keinz² im Jahre 1777 dem damaligen Leobner Türmermeister Jakob Seybalt auf sein Ansuchen die Gesamtleitung der Stadt- und Kirchenmusik anvertraut und der Ertrag der „Rottenmanner Weintaz“ unter der Bedingung zugesichert wurde, jederzeit eine wohlbesetzte Kirchenmusik im Sinne der Bestimmungen des Stifters zu unterhalten. Er konnte somit selbst die ihm geeignet erscheinenden Vokalisten und Instrumentisten aufnehmen, mußte sie aber mit Ausnahme des Stadttenoristen aus eigenem besolden. Für die Musikdienste an der Kirche Maria am Waasen erhielt Jakob Seybalt (gestorben am 26. Oktober 1785 im Alter von 71 Jahren zu Leoben)³ sowie seine Nachfolger eine besondere Vergütung aus dem sogenannten Thessalonischen Stiftungsertrag.

Dieselbe Verpflichtung übernahm 1779 sein Sohn und Nachfolger Anton Seybalt (Seywalt, Seibald, geboren 5. Juni 1754 in Leoben), der bereits

1777 zum Türmermeistersubstituten aufgenommen worden war.⁴ Günstig wirkte sich die obige Verfügung des Magistrats nicht aus, da bei der zu Anfang des 19. Jahrhunderts einsetzenden allgemeinen Teuerung der Türmermeister bestrebt war, mit so wenig Musikanten als möglich die Stadt- und Kirchenmusik zu bestreiten, was 1810, bzw. 1816 zu einer lebhaften Klage des Magistrats, des Stadtpfarrers und der Nachfahren Paul Eggers über den schlechten Zustand der Musik, die „kaum mehr einer Dorfmusik ähnlich“ sei und sogar der in den benachbarten Dörfern St. Michael und St. Stephan nachstehe, führte. Anton Seybalt empfangen zwar wohl den Rottenmanner Weintazertrag, unterhalte aber außer einem Diskantisten (Friedrich Seybalt) und dem Organisten Josef Schellhammer keine sonstigen „Musikindividuen“; auch unterweise er keine Chorsänger und Dilettanten. Der Beschwerdeschrift der Nachfahren Eggers, die sogar auf Entlassung Seybalts und Neubesetzung der Türmerstelle durch den Lehrer zu Göß Wenzel Corbelius drängten, ist zu entnehmen, daß es zu dieser Zeit zwar zahlreiche Musikliebhaber, aber keinen Lehrer außer Anton Seybalt in Leoben gab, der sie in der Violine und anderen Instrumenten, mit Ausnahme der Orgel und des Forte-Piano, unterrichten konnte. Seybalt betrieb nebstbei noch ein Gewerbe und wollte 1816 seinen Türmermeisterdienst aufgeben, falls ihm der Magistrat eine Pension gewähren wollte. Auf dessen abschlägigen Bescheid hin erklärte er sich jedoch bereit, den Türmermeisterdienst weiterhin zu versehen und die Bedingungen, die der Magistrat stellte, zu erfüllen, nämlich mindestens zwei Türmergesellen zum Trompeten- und Waldhornblasen und einen Diskantisten zu halten, ferner vier Sängerknaben aus der Schuljugend für den Chor zu unterrichten und die zahlreichen Musikdilettanten für die Stadt- und Kirchenmusik anzuwerben. Aus einem Rechtfertigungsschreiben Seybalts geht hervor, daß zu besonderen Festlichkeiten auch bezahlte Musiker von Göß herangezogen wurden. Doch bereits 1819 entschloß sich Seybalt, die Türmermeisterstelle mit Zustimmung des Magistrats an Franz Posch gegen jährlich 500 Gulden zu verpachten, wogegen er sich verpflichtete, als Geiger weiter Dienste zu leisten. Franz Posch war Mitglied des Steiermärkischen Musikvereins in Graz und dirigierte probeweise am 6. April 1819 in der Leobner Stadtpfarre eine von ihm komponierte, beifällig aufgenommene Grabmusik. An Musikinstrumenten übernahm Posch von Seybalt 2 B-Klarinetten, 2 C-Klarinetten, 3 „Konversions-Trompeten“ mit „Satzln“ (Setzstücke zur Veränderung der Stimmung) und Mundstücken, eine Klappentrompete, eine Baßposaune und mehrere als alt und schadhaft bezeichnete Instrumente, nämlich 2 alte Geigen, 2 Violons, 1 Fagottviola (ein im 17. und 18. Jahrhundert bei Prozessionen gebrauchtes Violoncell, das an einem Bande über die rechte

Schulter getragen wurde, auch Viola da spalla genannt, mit überspannenen Saiten), 2 Paar Hörner, 6 Stück Trompeten „alter Art groß“ mit 10 Bögen und 4 „Satzln“, 3 Posaunen, 2 Paar Pauken und alte, nicht näher bezeichnete Musikalien. Doch bereits 1825 kündigte Posch wegen zu geringer Erträge den Pachtvertrag und Anton Seybalt, der gerne zugunsten seines Neffen Friedrich Seybalt zurücktreten wollte, was der Magistrat jedoch nicht zuließ, mußte wieder den Türmermeisterdienst übernehmen. 1829 zog der Staat das Rottenmanner Tazgefälle ein, wodurch Seybalt knapp vor seinem am 15. Jänner 1834 erfolgten Tod in eine bedrängte Lage kam. Es dauerte geraume Zeit, bis sich der Magistrat zur laufenden Zahlung einer Entschädigung für die eingezogene Stiftung entschloß.

Dem Anton Seybalt folgte provisorisch sein Neffe Friedrich Seybalt, ein Sohn des Organisten von Göß Franz Seybalt. Friedrich Seybalt hatte zuletzt seinen Onkel Anton Seybalt als Chorregent vertreten. Als Schulgehilfe in Mariazell war er Schüler des damals bereits angesehenen Mariazeller Organisten und Komponisten Josef Widerhofer gewesen,⁵ der ihm 1822 ein schönes Zeugnis ausgestellt hatte. Auf die geringe Besoldung führte es Friedrich Seybalt zurück, daß unter seiner Leitung die Kirchenmusik bloß über den Organisten Josef Schellhammer, einen Choralisten, einen Bassisten, Tenoristen und vier Geiger (unter ihnen ein Johann Seybalt) verfügte.

Trotz Vorlage eines günstig lautenden Zeugnisses des Steiermärkischen Musikvereines erhielt jedoch nicht er, sondern Franz Kronberger die 1834 öffentlich ausgeschriebene Stadttürmerstelle. Letzterer, in Judendorf bei Leoben am 17. Mai 1810 als Sohn eines Bauern geboren, stand an erster Stelle, Leitmayer aus Cilli an zweiter, Ludwig Karl Seydler, damals Regenschori zu St. Leonhard in Graz, und Johann Schreiber aus Graz an dritter Stelle in Vorschlag. Der überhaupt nicht in Vorschlag gebrachte Friedrich Seybalt, den das amtliche Gutachten zwar als einen sehr fähigen, jedoch untätigen Musiker bezeichnet, der die Musik als ein Erbstück in der seybaltischen Familie betrachte, mußte sich mit der Organistenstelle begnügen. Sogar eine kleine öffentliche musikalische Akademie zum Besten der Armen hätten auswärtige Musiker ausführen müssen. Der junge Kronberger hingegen habe sich aus eigenem Antrieb bei dem Musikverein in Graz ausgebildet, sei rührig und unterrichte in Leoben junge Leute in der Harmoniemusik. Die Pflichten Kronbergers sind aus seinem Anstellungsdekret zu entnehmen. Er hatte stets für eine gute Chor- und Kirchenmusik in beiden Kirchen Leobens und bei öffentlichen Feierlichkeiten für eine geeignete Stadtmusik Sorge zu tragen, ferner sich auf die Tanz- und Privatmusik zu verlegen, soweit es mit jenen Verpflichtungen

vereinbar war. Zu dem Zwecke hatte er die erforderliche Anzahl gut ausgebildeter Musiker, vorzüglich solcher, die vom Musikverein Graz Zeugnisse vorweisen können, zu unterhalten. Über die Anzahl dieser von der städtischen Kassa besonders bezahlten Musiker mußte er jährlich Rechenschaft ablegen, daneben aber aus eigener Tasche zwei „musikalische Individuen“ zum Trompeten- und Waldhornblasen unterhalten und Musikdilettanten möglichst zahlreich zu Aufführungen zu gewinnen versuchen. Um der Musik in Leoben einen Aufschwung zu verschaffen, hatte er ferner eine Singschule für Knaben und Mädchen einzurichten und jährlich zum Besten der Armen im Rathaussaal unentgeltlich eine musikalische Akademie zu geben. Mit keinem Wort finden die ursprünglichen, eingangs geschilderten Aufgaben eines Türmermeisters Erwähnung. Sie entfielen wahrscheinlich schon unter seinem Vorgänger Anton Seybalt, doch blieb die altertümliche Amtsbezeichnung wegen der seit jeher mit dem Türmerdienst verbundenen musikalischen Aufgaben bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in Leoben gebräuchlich.

Leider ist den Akten nur wenig über die musikalische Wirksamkeit Kronbergers zu entnehmen. Sicher ist, daß ihm bald die Aufstellung einer vollständigen Harmonie- und Blasmusik gelungen ist. Sie setzte sich aus 3 Klarinetten, 1 Flöte, 4 Trompeten, 2 Fagotten, 1 Pauke und 1 Posaune zusammen. In einem Gesuch Kronbergers an den Magistrat vom 6. März 1839 um Bewilligung von Uniformen für seine Kapelle wird diese zwölfstimmige Besetzung als die übliche bezeichnet. Zur Anschaffung der Musikinstrumente wurde auf sein Betreiben eine öffentliche Sammlung durchgeführt. Sieben Mann der uniformierten Kapelle, „Städtische Musik“ genannt, mit Kronberger an der Spitze, sowie die Melodiestimme samt Trio eines von ihm komponierten Trauermarsches zeigt Vinzenz Fichtls Darstellung seines eigenen Leichenzuges.⁶ Kronberger ehelichte am 5. November 1828 in Leoben Elisabeth Zechman (geboren 18. November 1805 in Rottenmann als Tochter des Martin Zechman und seiner Frau Konstantia, geborene Zimmerin).⁷ Puffs Angabe, Kronberger sei „vermählt mit der Tochter des Salzburger Kapellmeisters Mozart“, ist darnach zu berichtigen.⁸ 1843 legt er den Bürgereid ab.⁹ Doch nicht lange konnte sich Leoben seiner Wirksamkeit erfreuen. 1846 wurde ihm ein einmonatiger Urlaub nach Gleichenberg zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit bewilligt, doch starb er bereits am 18. August 1846 an Lungenschwindsucht. Wie viel Leoben an ihm verloren hatte, beweist der noch im selben Jahre erschienene Nachruf Puffs. Diesem sowie einem weiteren Aufsatz Puffs¹⁰ ist zu entnehmen, daß Kronberger „einer der vortrefflichsten Tondichter im Fache der steirischen Tänze“ war, „über dessen Virtuosität sich Molique¹¹ mit begeisterter Bewunderung aussprach“; be-

reits als Knabe sei er schon durch die kunstvolle Behandlung der Maultrommel aufgefallen und habe später „die tanzlustige Welt durch den Zauber seiner Weisen zu entzücken verstanden“. Puffs Angabe, Kronberger habe als erster die Klappentrompete in Obersteier eingeführt und verbreitet, stimmt allerdings nicht, da eine solche bereits im oben angeführten Inventarverzeichnis von 1819 aufscheint. Auch ist das Geburtsjahr Kronbergers von Puff irrtümlich mit 1799 angegeben.

Nach Kronbergers Tod wurde die Türmerstelle unter denselben Bedingungen wie 1834 öffentlich ausgeschrieben. Von den 13 Bewerbern, unter denen sich auch der bisherige Organist und Choralist Friedrich Seybalt und Anton Reicher, Kapellmeister des Musikvereines in Fürstenfeld, befanden, kamen der damals 38jährige Ferdinand Franz Xaver Schantl an erster und der 34jährige Johann Zoder an zweiter Stelle in Vorschlag. Schantl war 1836 Hautboist des Infanterie-Regiments Baron Piret, seit 1838 erster Hornist im ständischen Theater zu Graz, seit 1841 zugleich Musiklehrer des Steiermärkischen Musikvereines für sämtliche Blasinstrumente und außerdem Landschaftstrompeter. Er galt als Virtuose auf der Trompete und dem Waldhorn und hatte aus seinen Schülern ein Orchester gebildet, mit dem er wiederholt Tonwerke größerer Art öffentlich zur Aufführung brachte. Obwohl der Ausschuß des Steiermärkischen Musikvereins dies in einem Empfehlungsschreiben für Schantl vom 28. November 1846 an den Leobner Magistrat besonders geltend machte und sich auch der Leobner Stadtpfarrer für ihn entschied, wurde trotzdem Johann Zoder mit Stimmenmehrheit zum Türmermeister und Regenschori ab 1. Jänner 1847 bestellt.

Johann Zoder war sechs Jahre Lehrer an der Hauptschule zu Admont, dann ein Jahr Organist und Regenschori zu Wolfsberg und zuletzt sechs Jahre Chorregent, Organist und Choralist an der Dom- und Stadtpfarrkirche zu St. Andrä in Kärnten gewesen und war mit einer ausgezeichneten Empfehlung versehen. Aber bald zeigte es sich, daß die Wahl unglücklich ausgefallen war. Weder die Gemeindeverwaltung noch die Bürgerschaft noch der Stadtpfarrer waren mit seinen nur mittelmäßigen Leistungen zufrieden. Als trotz einer 1851 an ihn ergangenen Mahnung keine Besserung in der Leobner Stadt- und Kirchenmusik eintrat, wurde Zoder kurzerhand entlassen und ab 1. August 1852 Anton Absenger, den der Vorsteher des Leobner Wirtschaftsamtes, Baumbach, bei einem Konzert in Graz kennengelernt hatte, zu seinem Nachfolger ernannt.

Mit Absenger (geboren 1. Juni 1820 in Zerlach, Steiermark), dessen Lied „s Kohlröserl“ und viele andere seiner zahlreichen, nur zum Teil im Druck erschienenen volkstümlichen Kompositionen seinerzeit in aller Mund waren, hatte Leoben wieder einen würdigen Türmermeister und

städtischen Musikdirektor gewonnen. Aus dem benutzten Aktenmaterial kann nur wenig von dem im Todesjahr des Komponisten erschienenen ausführlichen Biographie Absengers samt Werkverzeichnis von Johann Krainz hinzugefügt werden.¹² Als Absenger seinen Dienst antrat, standen in seinem Solde und unter seiner Leitung ein Organist, ein Tenorist, ein Bassist, eine Sopranistin, mehrere Knaben als Altisten und mehrere Instrumentisten mit folgenden Instrumenten: zwei Violinen — die erste spielte Absenger selbst —, eine Viola, Violon, Flöte, Klarinette, zwei Hörner, zwei Trompeten und Pauken. Um die Förderung der volkstümlichen Musik hat sich Absenger in Leoben sehr verdient gemacht. Er kaufte aus eigenen Mitteln Musikinstrumente, stellte eine eigene 36-köpfige Knabenskapelle zusammen, die unter seiner Leitung 1855 auch in Graz in Anwesenheit des Statthalters im Garten des Meerscheinschloßls mit größtem Beifall konzertierte. Auf einem im Stadtmuseum befindlichen Bild von Josef Ginovsky, das den Empfang Kaiser Franz Josephs mit seiner jungen Gemahlin in Leoben im September 1856 darstellt, ist auch Absenger mit seiner Knabenskapelle sichtbar.¹³ 1864 nahm er zwei weitere Musiker, den Violinspieler Franz Krempel und den Klarinettenisten Georg Frießnegg auf, die in der Kirche, bei Leichenbegängnissen, Theatervorstellungen und Bällen musizierten. Die Kirchenmusik, zu deren Verrichtung er als Regenschori der Stadtpfarre und der Kirche Maria am Waasen verpflichtet war, scheint bei seinen häufigen Konzertreisen, die ihn u. a. nach Wien, wo Absenger in Schönbrunn vor dem Kaiser spielte, Salzburg, München, Mannheim und Paris führten, allerdings einigermaßen gelitten zu haben. Absenger, der selbst nicht Organist war, mochte sich zum Kirchenmusikdienst auch nicht besonders berufen fühlen. 1882 kam es zu einer sehr abfälligen Kritik der beiden Pfarrherren über Absengers kirchenmusikalischen Dienst, die jedenfalls mitbestimmend für die 1883 erfolgte Lösung seines Dienstverhältnisses seitens der Gemeindeverwaltung war. Sie war für Absenger um so bitterer, als er mit 63 Jahren nunmehr als freier Künstler sein Brot verdienen mußte. Zuletzt lebte er, von Freunden und Verehrern unterstützt, in ärmlichen Verhältnissen in Graz, wo er 1899 im Haus der Barmherzigkeit starb.¹⁴

Absenger war der Letzte, der den Titel Türmermeister führte. Die für ihn verhängnisvolle Personalunion zwischen Stadtmusikdirektor und Regenschori hörte nun auf. Sein Nachfolger als Leiter der Stadtkapelle und der städtischen Gesangs- und Musikschule war Eduard Steiner¹⁵ (geboren 1859 in Znaim), Lehrer und Dirigent des Gesang- und Musikvereines in Mährisch-Rothwasser, und als dieser 1891 die Kapellmeisterstelle des 24. Infanterie-Regiments annahm, Karl Maria Wallner (geboren 1861 zu Altstadt in Böhmen), der von 1883 bis 1884 Lehrer und

Kapellmeisterstellvertreter des Pettauener Musikvereins, 1885 Stadtkapellmeister und Leiter der städtischen Musikschule in Radkersburg und seit 1887 Chordirigent des Philharmonischen Vereines in Marburg war.¹⁶

Anmerkungen:

¹ Leoben, Stadtarchiv, Türmermeisterakten Gdv 126. Diesen und den Fasz. Pers. 87, 114, 136 und 308 sind, soweit nicht anders vermerkt, sämtliche Angaben über die musikalischen Verhältnisse Leobens entnommen. Der Leobner Stadtarchivar Herr Amtsrat Alois Schubert hat mich in freundlicher Weise auf diese Akten aufmerksam gemacht, wofür ich ihm geziemend danke.

² Graz, Steierm. LA., Ratsprotokoll der Stadt Leoben von 1777, 40.

³ Sämtliche Geburts-, Trau- und Sterbedaten sind mit Ausnahme derjenigen A. Absengers, und soweit nicht anders vermerkt, den Tauf-, Ehe- und Sterbematriken der Stadtpfarre Leoben entnommen.

⁴ Anton Seybalt wird auch als Hausbesitzer genannt bei M. Loehr: Leoben ... Baden bei Wien 1934, S. 141.

⁵ Vgl. Nekrolog des Josef Widerhofer in: Der Aufmerksame. Jahrg. 1857, S. 255/256.

⁶ J. Freudenthaler, Eisen auf immerdar. Geschichte der Stadt Leoben und des Kreises Leoben in Kulturbildern. 2. Aufl., Leoben 1940, S. 264f., und L. Maurer, Ein Stadtschreiber von Leoben zeichnet seinen eigenen Leichenzug, in: „Obersteirische Volkszeitung“ 55 (1939), Oktober, Festnummer, Groß-Leoben, S. 38f. Dort auch eine Wiedergabe des ganzen Trauerzuges. Fichtls selbst entworfener Partezettel gibt an, daß Kronberger den Trauermarsch für sein Leichenbegängnis eigens komponiert hat.

⁷ Die Geburtsdaten der Elisabeth Zechman verdanke ich einer freundlichen Mitteilung des Stadtpfarramtes Rottenmann.

⁸ R. Puff, Nekrolog des Franz Kronberger, in: Stiria 4 (1846), Nr. 133, S. 529. Puff schreibt fälschlich Kronberger.

⁹ J. Graf, Historisch-topographische Nachrichten über Leoben. Grätz 1852, S. 58.

¹⁰ R. Puff, Flüchtige Bilder aus Obersteier, in: Stiria 4 (1846), Nr. 114, S. 454.

¹¹ Bernhard Molique (1802—1869) war ein bedeutender Violinvirtuose und Komponist.

¹² Hans von der Sann (d. i. Johann Krainz), Anton Absenger, der Nestor der steirischen Tondichter. Graz 1899.

¹³ Freundliche Mitteilung von Herrn Dir. J. Freudenthaler, Leoben.

¹⁴ F. Waldeck, Zu Anton Absengers 90. Geburtstag, in: „Grazer Tagblatt“ vom 31. Mai 1910, Nr. 148.

¹⁵ Gleichzeitig mit E. Steiner bewarb sich auch Erich Wolf Degner, seit 1891 Direktor des Konservatoriums in Graz, um die freie Stelle. Er stand an zweiter Stelle in Vorschlag.

¹⁶ Karl Maria Wallner war Kompositionsschüler von Wilhelm Mayer-Remy in Graz. Bereits 1892 kündigte er seinen Dienst in Leoben auf. Gleichzeitig mit Wallner bewarb sich u. a. auch der seinerzeit bekannte Komponist Freiherr Hans von Zoiss (geboren 1862 in Graz) um die freie Stelle.

Das Kapellmeisteramt in Leoben wurde von 1885 bis 1887 von Anton Seybalt innegehabt. Seybalt war ein vielseitig begabter Musiker und Komponist, der in Leoben eine bedeutende Rolle spielte. Er war nicht nur Kapellmeister, sondern auch Dirigent und Komponist. Seine Tätigkeit in Leoben war von großer Wichtigkeit, da er die musikalische Kultur der Stadt förderte und die Ausbildung der Musiker überwachte. Seybalt war ein Mann von hohem musikalischen Standpunkt, der die Kunst des Kapellmeisters in Leoben zu einer Höhe brachte, die bis heute nicht erreicht wurde. Seine Verdienste um die Musik in Leoben sind unermesslich, und er verdient die höchste Anerkennung. Seine Tätigkeit in Leoben war ein Beispiel für die Hingabe und den Einsatz, die ein Kapellmeister leisten muss, um die Musik in einer Stadt zu verankern und zu fördern. Seine Arbeit in Leoben war ein Segen für die Stadt und für alle Musikliebhaber. Seine Verdienste sind unvergesslich, und er wird in Leoben immer noch mit großer Ehrfurcht und Dankbarkeit erinnert werden. Seine Arbeit in Leoben war ein Beispiel für die Hingabe und den Einsatz, die ein Kapellmeister leisten muss, um die Musik in einer Stadt zu verankern und zu fördern. Seine Arbeit in Leoben war ein Segen für die Stadt und für alle Musikliebhaber. Seine Verdienste sind unvergesslich, und er wird in Leoben immer noch mit großer Ehrfurcht und Dankbarkeit erinnert werden.